**Udo Pianka 10 Jahre im »KZ« Satans**

Laut krächzend und disharmonisch ertönt der »Dachau-Blues« aus dem Lautsprecher. Aus einer Buddha-Figur steigt der dicke Rauch eines Räucherstäbchens auf und das umherkreisende Shilom verbreitet einen süßen, harzigen Geruch

Wenn ich heute, auf diesen Tag vor etwa 10 Jahren zurückschaue, dann habe ich all die Dinge vor Augen, die meinem Leben für Jahre den Sinn gaben, oder besser: den Sinn nahmen.

Das Shilom, der Buddha, die Drogen, der »Dachau-Blues« symbolisieren die geistige und körperliche 'Vergewaltigung, der ich mich jahrelang im »KZ« Satans ausgesetzt habe.

Sicher hat 'auch meine Herkunft in etwa meine Entwicklung beeinflußt. Meine Eitern waren nur dem Naüien nach Christen und meine gesamte Verwandtschaft war nicht nur ungläubig, sondern abergläubig. Meine Großmutter achtete auf Vogelschreie; beschäftigte sich mit Kartenlegen und Traumdeutung, und ihre - Schwester betrieb schwarze Magie. So war es naheliegend, daß meine Mutter viel von dem Aberglauben meiner Großmutter übernahm und ich als Kind diesen unheimlichen und unheilvollen Einflüssen ausgesetzt war. '

Über das Christentum bekam ich nur die lächerlichen Märchen zu hören, die man kleinen Kindern zu erzählen pfiegt;i Als ich .z R.Øi•nmal meine Mutter fragte, warum manchmal abends der Himmel so rot wäre, bekam ich zu hören: »Das Christkind und die Engel backen Kekse für Weihnachten'« Das fand ich damals sehr interessant und gerne hatte ich einen Blick hinter diesen roten Vorhang geworfen

Als dann Weihnachten nahte und ich Heiligabend vor der verschlossenen Wohnzimmertüre stand, versuchte ich trotz der Warnung, daß dieses sehr gefährlich sei,

einen Blick durch das Schlüsselloch zu werfen, um das

geheimnisvolle Christkind bei der Arbeit zu sehen Als ich später ins Wohnzimmer durfte, wurde mir auf meine

Frage, wo das Christkind nun sei, erklärt: es ist eben aus dem Fenster geflogen' Wie gerne hatte ich diese geheimnisvolle Person gesehen

Sieben Jahre später, ich war etwa 12 Jahre alt, wurde ich zum ersten Mal ernsthaft mit Jesus Christus konfrontiert Mein Religionslehrer, ein überzeugter und glaubwürdiger Christ, erzählte uns sehr viel aus der Bibel, so daß ich mich stark zu Christus hingezogen fühlte.

Dieser Lehrer startete auch für uns Jungen einen Hausbibelkreis, den wir regelmäßig besuchten In dieser Zeit nahm ich das Wort Gottes sehr freudig auf, es gab mir starken Trost und half mir, die sehr schwierige Situation in meinem Elternhaus zu ertragen

Mein Vater war Alkoholiker und dadurch gab es in unserer Familie viel Zank und Streit Leider zog der Religionslehrer bald von Leopoldshohe fort ins Kalletal so daß der Kontakt zu ihm abbrach und unser Bibelkreis sieh auflöste.

***»Sooft jemand das Wort hört und nicht versteht, kommt der Bose und reißt weg, was in sein Herz gesät war« (Matth 13, 19)***

In dieser Zeit :hätte ich viel Unterweisung durch. Das Wort Gottes gebraucht,: aber ich kannte keinen Christen; an den ich mich hatte wenden können. Der Same des Wortes Gottes, der in mein Herz gefallen war, erstickte und ein anderes, unheilvolles Gewächs wuchs und wucherte dafür in mir. Ich bekam ein starkes Interesse für geheimnisvolle Dinge Bereits zu der Zeit, als ich noch den Hausbibeikreis besuchte, »verschlang« ich ein aufklärendes Buch über Aberglauben, das ich in der Bibliothek meines Lehrers fand Auch interessierten mich alle Berichte in Zeitungen, die sich mit diesen Themen befaßten

Zunächst wirkte sich diese Lektüre für meine nächste Umgebung kaum spürbar aus Doch nach zwei Jahren, als ich etwa 14 Jahre war, ging diese Saat auf. Ich bekam starke Aggressionen gegen jede Art von Autorität und lehnte mich dagegen auf. Dazu kam, daß ich »Freunde« fand, die auf dem Gymnasium marxistischen Ideologien ausgesetzt waren und sich in der Drogenbewegung auskannten. So kam ich zum ersten Mal mit revolutionistisehen Weltanschauungen in Berührung.

Es war damals die Zeit, in der man noch mit langen Haaren die »Spießbürger« herausfordern konnte, in welcher Jams Joplin mit ihrem Spruch vom »intensiven Lieben« und »jungen Sterben« herauskam und Juni Hendrix im LSD-Rausch die Saiten seiner Gitarre mit der Zunge bearbeitete und so Tausende in Entzückung versetzte Haschisch und das »Peace«-Zeichen waren »in« und all das rollte als mächtige Woge über uns Jugendliche hinweg und spulte so manchen von uns aus seinen familiären und gesellschaftlichen Verankerungen

An den Wochenenden trafen wir uns regelmaßig, bauten ein Zelt auf, in dem wir das zügellose Leben unserer . Idole nachahmten; So verbrachten wir unsere Freizeit.mit dem Genuß von ..Alkohol, .zügelloser .Sexuali-tat, Rockmus;k und stundenlangen Diskussionen

Obwohl wir in dem Wahn lebten, nun endlich die wahre Freiheit gefunden zu haben, wurden wir mit der Zeit sehr frustriert, weil dieses Leben uns wohl betäubte, aber kein einziges Problem loste So kam es, daß sich nach wenigen Monaten unsere Gemeinschaft auflöste.

Im Herbst desselben Jahres lernte ich :einen Hippie kennen, dem man schon von weitem ansah, daß er Drogenerfahrung hatte. Ich bedrängte ihn, mir etwas Haschisch zu geben und wenige Minuten später rauchte ich mein, erstes Shilom. Von diesem Tag an ließen mich für .fast zehn Jahre die Drogen nicht mehr los und gleichzeitig bekam ich ein starkes Interesse an fernöstlicher Philosophie.

Erst später habe ich feststellen müssen, daß Drogen und Okkultismus eng miteinander verbunden sind. Doch damals verblendete mich der Widersacher Gottes dermaßen, daß ich mich auf all diese Dinge einließ, die Gott ein Greuel sind (5. Mose 18,10).

Eine jahrelange Knechtschaft begann. Alles, was ich von nun an tat, übertrieb ich maßlos. Da mich materielle Ziele und. Werte nicht mehr befriedigten, wurde es mein Ziel, alle gesellschaftlichen Normen und Formen zu zerstören. Ich sah mit Verachtung auf die Menschen herab, die vom Materialismus gefangen und geblendet waren, während ich nun in asiatischen Religionen, im Hasch- und LSD-Rausch den wahren Sinn des Lebens zu erkennen glaubte.

Kein Mensch hat Macht über den Wind, den Wind zurückzuhalten; und niemand hat Macht über den Tag des Todes« (Pred. S8). ..

Ich glaubte also, nun endlich den Weg zum inneren: Frieden und zu wahrer Liebe gefunden zu haben. Wenn ich nur fleißig Yoga und Meditation üben und nach den Grundsätzen dieser Lehre leben würde, so wurde mir klargemacht, dann würden sich der Friede und die Liebe von selber einstellen. Aber das Gegenteil traf ein: ich wurde immer unruhiger und egoistischer. Die Folge davon war, daß ich starke Depressionen .bekam.

Doch auch in dieser Zeit stellte sich Gott noch einmal in meinen Weg. Einer meiner Freunde, ein ehemaliger Dealer, hatte sein Leben dem Herrn Jesus übergeben.. Er. bekannte das uns gegenüber sehr offen und erzählte 'ins voller Freude von der Liebe Gottes. Auch lud er mich und meinen Freund Gustav zu dem Hauskreis ein, den er. selber besuchte. Wir folgten der Einladung, hatten uns aber verabredet, unsere Gastgeber mit Spott und Spitzfindigkeiten fertigzumachen. Leider gelang es den lieben Christen damals nicht, unsere Argumente zu widerlegen. Bei aller Mühe und Liebe, die sie uns entgegenbrachten, wurden sie doch mit uns nicht fertig und reagierten auf unsere Provokationen später aggressiv, was ihnen unsererseits noch mehr Spott einbrachte. Ihr Urteil über mich stand fest: »Du wirst niemals gerettet werden, sondern ewig verloren gehen!« Wie gut, daß. die Liebe und Geduld des Herrn größer ist als die Seiner Nachfolger!

.Doch meine Depressionen blieben und wurden so stark, daß ich den Entschluß faßte, meinem sinnlosen Leben ein Ende zu setzen. Als ich keinen anderen Ausweg mehr sah, setzte ich mich hin, schrieb einen Abschiedsbrief, in dem ich auch mein weniges Hab und Gut den, übriggebliebenen Freunden • vermachte, besorgte mir eine entsprechend hohe Dosis Schlaftabletten und wählte Tag und Stunde meines geplanten Selbstmordes so, daß ich nicht dabei entdeckt werden konnte. Nach menschlichem Ermessen wäre es unmöglich gewesen, meinen Tod zu verhindern, es war alles bestens vorbereitet.

***»Die Wasser umfingen mich bis an die Seele, die Tiefe umschloß mich« (Jona 2, 6).***

Als ich wieder zu mir kam, saß meine Mutter an meinem Bett. Auch sie hatte an dem Tag meines Selbstmordversuches sehr starke Depressionen, so daß man sie beurlaubte und nach Hause schickte. Da ich' mich in der Wohnung 'eingeschlossen hatte, mußte der Hausbesitzer die! Türe aufbrechen und dann fiel der entsetzte Blick 'meiner Mutter auf mich, der ich in meinem Erbrochenen lag.

War es Zufall, daß meine Mutter an diesem Tag früher nach Häuse kam, der Hausbesitzer gleich erreichbar und der Arzt und Krankenwagen in der Nähe waren? Wäre meine Mutter nur 30 Minuten später gekommen, so hätte ich nach' Ansicht. der Ärzte nicht mehr gelebt. Meine einzige' Erinnerung an diese Stunde ist der Eindruck absoluter Leere und Schwärze.

***»Da 'ist ein! Weg, der einem Menschen gerade erscheint, aber sein Ende sind 'Wege des Todes« .(Spr. 14, 12).***

Ende 1973 zog ich in eine Wohngemeinschaft in der Annahme, dort meine Ziele besser verwirklichen .zu können. Was eigentlich ‚recht gut begann, endete in einem Chaos. Wir propagierten zwar, lautstark Liebe, Friede, Freiheit, aber von alldem war bei uns nichts zu finden. Dadurch, daß wir alle moralischen Lebensregeln über Bord geworfen hatten, stand dem egoistischen Streben nichts mehr im Wege. So diente diese Gemeinschaft nur dazu, das eigene Ich zu befriedigen. Die Bibel beschreibt unseren damaligen Lebensstil sehr treffend:

 ***»Hurerei, Unreinigkeit, Ausschweifungen, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Sekten, Neid, Trunkenheit, Gelage und dergleichen« (Gal. 5, 19-20).***

Nach zwei Jahren ekelte mich dieses »Leben« derart an, daß ich völlig enttäuscht auszog. Wieder begab ich mich auf die Suche nach einer Alternative, in der meine Träume von einem Leben in Liebe, Frieden und. Freiheit erfüllt würden. Als ich die Hare-Krishna-Jünger kennenlernte, glaubte ich am Ziel meiner Träume angelangt zu sein.

Auf einem LSD-Trip entschloß ich mich, ein Krishna-Mönch zu werden. Ich war von diesem Weg so überzeugt, daß ich all meine Habe verschenkte und in einen Tempel der Hare-Krishna-Bewegung zog, bereit, die harten Ordensregeln zu befolgen.

Mein Tageslauf sah nun so aus:' Um 3 Uhr aufstehen 'und kalt duschen, 3.30-4.00 Meditation, 4.00-4.30 Verehrung ‚des göttlichen Meisters und der Götzenfiguren, 4.30-6.00 Meditation, 6.00-7.00 Studium der Bhagavad

Gita und Bhagatavam, 7.30 Fruhstuck, 8 00-18 00 Arbeiten im Tempel und anschließend wieder Meditation, Götzenverehrung, Studium Meine ganze Habe bestand aus 12m Stoff (»Dothi« = indisch Gewand), einem Paar Sandalen, einer Gebetskette und einem Schlafsack

Aber die langen Meditationen, die Gotzenverehrungen und das Studium der Schriften konnten mein Herz nicht zur Ruhe bringen.

Nach einiger Zeit verließ ich den Tempel, kehrte aber häufig dorthin zurück. Mein Leben pendelte zwischen Tempel und Drogen-Szene. Gelernt hatte ich allerdings, mit okkulten Kräften und Wirklichkeiten umzugehen und darüber zu verfügen.

Zunächst war ich sehr stolz darauf, diese zerstörerischen Kräfte zu besitzen. Aber bald überfielen mich unerklärliche Angstzustände. Ich war ständig den Angriffen dämonischer Mächte ausgesetzt. Ob mein Körper unter Drogen stand oder nicht, immer hatte ich Visionen, sah Farben und Lichter. Mein Charakter veränderte sich negativ, ich wurde liebloser und kälter, doch meine mystische Denkweise konnte alle negativen Taten rechtfertigen. Um diesen Zustand ertragen zu können, nähm ich immer mehr Drogen.

1977 lernte ich in Detmold meine zukünftige Frau kennen. Sie kam aus der Drogen-Szene und interessierte sich auch für Yoga Nach vielen langen Gesprächen überzeugte ich sie davon, daß der Weg der Krishna Jünger, nämlich Bakthi-Yoga (»Yoga der liebenden Hingabe«) der einzig richtige sei. Wir gaben unsere Arbeitsstellen auf, verschenkten unsere Besitztümer und machten uns auf, um meinem Tempel zu leben. Ulrike und ich hatten vor, auf Schloß Rettershof, Königsstein, dem

damaligen Stützpunkt der Sekte, zu heiraten und dort zu leben.'' ....... . [ ...

Doch nach wenigen Tagen merkte ich, daß man dort nicht, die Absicht hatte, uns zu verheiraten, sondern, zu trennen. Ich sollte' zu dem Tempel nach Zürich fahren und Ulrike sollte in Königsstein bleiben. Dieser Trennungsversuch bewirkte, daß ich zum ersten Mal diese Sekte kritisch betrachtete. Auf einmal fielen mir sehr. negative Dinge auf, besonders, wie abscheulich dort Frauen behandelt wurden. Vom Hinduismus her gesehen stehen die Frauen auf einer niedrigeren Stufe als Tiere. Eine »heilige Kuh« wird besser behandelt als eine Frau. Sie bekamen auch nur die Essensreste als Mahlzeit, mußten alle Drecksarbeit verrichten und bis in die Nacht Kleider für die Götzen nähen. Weil wir schon morgens um 3.00 Uhr aufstanden,' war das sehr schwer' für sie,., Verheiratete Frauen waren noch ärmer dran: sie wurden. von ihren Männern praktisch als Zuchttiere zur Zeugung.. von »Gottgeweihten« behandelt. Im Alter von 4-6 Jahren wurden die Kinder dann von ihren Müttern getrennt: und auf Schulen des Tempels in Amerika oder Indien: geschickt. In den meisten Fällen war es eine Trennung auf Lebenszeit. Ich habe bisher noch nie so viele verbitterte, gedemütigte Frauen gesehen wie dort. Trotz dieser furchtbaren Lebensumstände hatten sie nicht die Kraft, sich von diesem Leben zu befreien.

'Als mir das aufging, wollte ich Ulrike, die ich sehr gern hatte, dazu bewegen, mit mir diesen Tempel zu verlassen. Doch sie war von dieser Religion schon so gefangen,, daß sie sich weigerte und ich alleine, fortging. Nach. einigen Tagen versuchte ich noch einmal, sie zu überreden, aber ohne Erfolg. Die Tempelpriester warfen mich kurzerhand aus ‚dem Tempel.

Von diesem Tag an wuchsen meine Zweifel an den östlichen Religionen Ich litt sehr unter der Trennung von Ulrike und war auch geistig am Ende

In meiner großen Not erinnerte ich mich an den Herrn Jesus, von dem ich in meiner frühen Jugend viel gehört hatte Ich betete »Herr Jesus Christus, wenn Du der wirkliche Herr bist, der einzige Weg und die einzige Wahrheit, dann zeige es mir doch bitte und bringe mir auch Ulrike zurück!«

Nach einigen Tagen war Ulrike wieder da. Sie wollte aber nur unter der Bedingung bleiben, daß wir regelmäßig morgens um 3.00 Uhr aufstehen würden, um zu

meditieren und die »Guru-Puya« (Verehrung des Guru) abzuhalten.

Um Ulrike nicht wieder zu verlieren, willigte ich ein und begann wieder mit der Meditation, die allerdings nicht mehr dieselbe Wirkung wie früher zeigte. Bei Ulrike dagegen löste sie zu meiner großen Sorge starke Trance-Zustände aus.

An einem Sonntag gingen wir spazieren und ich bekannte' dann Ulrike, daß ich nach meiner Gebetserhörung dem Herrn Jesus folgen wollte und mit allen satanischen. Bindungen durch die Beschäftigung mit den östlichen Religionen brechen wollte.

Ulrike kam aus einem christlichen Elternhaus, kannte die Bibel auch einigermaßen und sah ein, daß sie die Meditation usw. abbrechen mußte. Aber Satan ließ nicht locker. Noch auf diesem Spaziergang wurde sie von einer Schwäche überfallen. Zu Hause fiel sie in Trance, wurde von .fürchterlichen Visionen geplagt und schlug ihren Kopf fortwährend gegen die Heizung. Ich hielt sie fest und schrie laut zum Herrn und ER 'erhörte mich. Nach wenigen Minuten wurde sie wieder klar. Von diesem Tag an mied Ulrike diese Philosophie und Religion wie die Pest, hatte aber noch viele. Jahre an den Folgen zu leiden.'..

Aber wie erging es mir weiter? .War ich gerettet? Nein, ich hatte fl damals noch keine völlige Umkehr zu Gott. erlebt. Ich meditierte zwar nicht mehr und rührte keine hinduistischen Bücher an, aber ich nahm immer noch Drogen und hörte psychedelische Musik. Dadurch wurde ich immer wieder in den okkulten Bereich gezogen, zumal ich auch Bücher von Däniken usw. las Mit der Zeit wurde ich jmmer unzufriedener. Obwohl wir in der Drogenszene von Liebe, Freiheit und Frieden sprachen, betrogen, belogen und verleumdeten wir uns gegenseitig. .

Eines Tages hatte ich es satt. Ich stellte mich der Kriminalpolizei und »beichtete«. Die Folge war, daß: die Polizei bald darauf 42 kg Haschisch beschlagnahmen konnte und meine ehemaligen Freunde, die jahrelang von Freiheit und Toleranz geredet hatten, ihre »Toleranz« verständlicherweise dadurch bewiesen, daß sie bei mir einbrachen und mich zusammenschlugen.

Inzwischen hatten Ulrike und ich geheiratet und es gelang mir, eine Zeitlang keine Drogen mehr zu nehmen., bis ich ah den Alkohöl geriet. Obwohl ich nun einige. Jahre nicht mehr gearbeitet hatte, suchte und. ‚fand ich. eine Arbeitsstelle. Da aber mein Körper durch den Drogenkonsum stark geschwächt war - ich wog nur noch 54 kg -‚ wurde mir die Akkordarbeit an der Furnier-presse zur Qual. Tag für Tag 8 Stunden lang die gleichen Handgriffe tun zu müssen, führte dazu, daß ich Abends völlig erledigt nach Hause kam. Da ich keine Drogen mehr, anrühren wollte, griff ich zum Alkohol, um mich körperlich und seelisch zu entspannen.

Zunächst trank ich noch mäßig, bis ich meine Arbeitsstelle wechselte In einer naheliegenden Kleinstadt hatte ich eine Arbeit als Maschineneinrichter gefunden und ich trat die Stelle in der Hoffnung an, der eintonigen Fließbandarbeit entflohen zu sein Doch nach wenigen Monaten, als der Reiz des Neuen vorbei war, ödete mich auch diese Arbeit an.

Eines Tages, als einer meiner Arbeitskollegen Geburtstag hatte und aus diesem Anlaß die Flasche kreisen ließ, nahm ich etwas zu viel von diesem Geburtstagsschluck. Doch siehe da, unter der Wirkung des Alkohols konnte ich meine Arbeit zügig verrichten und der seelische Druck war verschwunden.

Dieses beschwingte Gefühl gefiel mir so sehr, daß ich mir nun täglich einen »Flachmann« holte und auf der Arbeitsstelle trank. Für kurze Zeit reichte diese Menge: Alkohol, bis sich mein Körper daran gewöhnt hatte. Doch dann steigerte sich mein Bedarf an Alkohol und er wurde nicht nur für meinen Körper, sondern auch für meinen Charakter ein zerstörendes Gift. Unter Alkoholeinfluß wurde ich sehr hochmütig, egoistisch und verlogen.

Wenn ich heute an diese Zeit zurückdenke, dann erinnert mich mein damaliges Benehmen an eine kleine Geschichte, in der die Wirkung des Alkohols sehr treffend beschrieben wird:

Eine Maus ging in den Keller und stand plötzlich vor einer Weinlache. Erst schnupperte sie vorsichtig daran, um dann eine Kostprobe zu nehmen. Danach stand sie mit den beiden Vorderpfoten und schließlich mit allen Vieren in der Weinlache, um gierig zu trinken. Zum Schluß wälzte sie sich darin, um dann die Treppe hinäuf-zutorkeln und zu prahlen: So, und jetzt werde ich mir erst einmal die Katze vorknöpfen!

Diese Geschichte macht deutlich,, wie . der Alkohol Hemmungen und Ängste abbaut Zum Beispiel grub ich einmal im betrunkenen Zustand ein Loch in den Rasen hinter unserem Haus und zündete ein Feuer darin an. Anschließend setzte ich mich daneben und trank bis spät. in die Nacht. Etwa um 2 Uhr morgens ging mir das Brennholz aus und so ging ich kurzerhand in die Küche, holte einen Holzstuhl und verbrannte ihn. Da das Sitzkissen des Stuhles eine Füllung aus Roßhaar hatte, stank es entsetzlich nach verbrannten Haaren. Schreckensbleich stand wenige Minuten später meine Frau vor mir, die dem Gestank nach annehmen mußte, ich sei ins Feuer. gefallen.

Ulrike litt sehr unter meinen Eskapaden, zumal in. dieser Zeit auch unsere 6 Monate alte Tochter starb und wir in den folgenden Jahren zwei weitere Kinder jeweils

kurz nach der Geburt verloren.

Heute bin ich Gott sehr dankbar, daß Er ihre Liebe zu mir erhielt und wir diese schwere Zeit gemeinsam überstehen konnten: -

Doch zunächst ging es mit mir immer weiter bergab.. Wenn ich morgens wach wurde, hatte ich starke Entzugserscheinungen mit Händezittern, Schweißausbrüchen usw. Bevor ich etwas essen konnte, mußte ich einige Flachmänner Schnaps trinken, wovon ich den ersten meist wieder erbrach. Es war eine qualvolle Situation, mein Körper verlangte nach Alkohol und war andererseits nicht in -der Lage, dieses Gift zu verarbeiten.

Da ich nun nicht mehr in der Lage war, meine Arbeit. zu verrichten, gab ich meine Beschäftigung .auf und suchte nach. einem Ausweg. Zunächst ging ich zu einer: stationären Entgiftung ins Krankenhaus, doch . wenige. Tage nach der Entgiftung trank ich: schon wieder.

Nun begannt eine ‚'Zeit mit Krankenhausaufenthalten und ständigen Rückfällen. Alle eigenen Bemühungen, von dem Alkohol frei zu werden', brachten kein positives Ergebnis.

Total am Ende, griff Jesus Christus wieder ein. Zwei meiner früheren Fröunde aus Leopoldshöhe, Jörg und

Hörst, hatten sich zu Gott bekehrt. Eines Tages traf ich sie, und die beiden bezeugten freudig ihre Lebenswende und zeigten mir anhand der Bibel, was mir fehlte.

Plötzlich erkannte ich, daß Gott von mir eine tiefe Buße und eindeutige Umkehr zu Ihm erwartete. Die Bibel machte mir unmißverständlich deutlich, in welch

einer Schuld ich vor Gott stand. Tief getroffen zog ich

Bilanz. Meine Sünden standen vor mir: Okkultismus, Hurerei, Lüge, Betrug, Raubüberfall, Diebstahl, Selbst-

zerstörung durch Drogen und vieles mehr. Gott hatte mich überführt. Sein Urteil für diese Sünden lautete: Tod!

Aber dann zeigte mir der Herr Jesus auch, was Er für mich getan hat: Daß ER für mich ans Kreuz ging, dort an

meiner Stelle den Tod erlitt, meine Schuld sühnte und auferstanden ist! Ich erlebte: »Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes« (Joh. 3, 18).

Durch den Glauben an den Herrn' Jesus Christus habe auch ich ewiges Leben bekommen und die Gewißheit, daß meine Schuld vergeben ist.

Kurze Zeit später bin ich dann mit Horst und Jörg zu einem Christen gefahren, um mit ihm über meine Vergangenheit zu sprechen, weil immer noch eine Belastung auf mir, lag.. Gemeinsam haben wir dann noch einmal alle diese greulichen Sünden, einzeln vor Gott bekannt und ich habe mich unter Zeugen davon losgesagt.

Dennoch muß ich bekennen, daß man eine solche Vergangenheit nicht einfach abstreifen kann. Die Wunden, die geschlagen wurden, verheilen nicht so schnell und der Widersacher Gottes nutzte jede Gelegenheit, um mich zu Fall zu bringen. Aber Gott ist stärker und hat mir geholfen, vom Alkohol frei zu werden.

Die wunderbare Verheißung aus Johannes 10, 27-29 ‚ist mein Trost und meine Hoffnung: »Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben. Mein Vater,' der sie mir gegeben' hat, ist größer als alles, und niemand wird sie aus der Hand meines Vaters rauben!«

So kann ich nur Gott für alle bisher erwiesene Gnade danken und Ihm allein die Ehre geben.

»Die Toren leiden ob des Weges ihrer Übertretung

und ob ihrer Ungerechtigkeiten.

Ihre Seele verabscheut jede Speise

und sie kommen bis an die Pforten des Todes:

Dann schreieKsie zu Gott in ihrer Bedrängnis,

und aus ihren Drangsalen rettet er sie.

Er sendet sein Wort und heilt sie,

und er errettet sie aus ihren Gruben.

Mögen sie den Herrn preisen wegen seiner Güte,.

und wegen seiner Wundertaten

an den Menschenkindern.

Und Opfer des Lobes opfern -

und mit Jubel erzählen seine Taten!«

Psalm 107, 17-22